

Evangelische Landeskirche in Baden

Evangelischer Oberkirchenrat



Evangelischer Oberkirchenrat · Postfach 2269 · 76010 Karlsruhe

Johannes Stockmeier
Oberkirchenrat

Blumenstraße 1-7
76133 Karlsruhe

Telefon (07 21) 91 75-500
Telefax (07 21) 91 75-560

AZ 16/841

Johannes.Stockmeier@ekiba.de

21. Oktober 2010

Kairos – Zeit für Frieden in Israel und Palästina

Ein geschwisterlich kritischer Brief aus der Evangelischen Landeskirche in Baden
an die Verfasserinnen und Verfasser des Kairos-Palästina-Dokuments, Dezember 2009

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

in ökumenischer Verbundenheit hören wir in der Evangelischen Landeskirche in Baden den Appell aus unseren Schwesterkirchen in Palästina. Der palästinensische „Schrei der Hoffnung, wo keine Hoffnung ist“ entspringt der Erfahrung täglichen Leidens, täglicher Demütigung und Entrechtung. Er darf nicht ungehört verhallen. Wir teilen mit unseren Schwestern und Brüdern in Palästina das Zutrauen in die Wirkkraft von „Glauben, Hoffnung und Liebe“ und strecken uns mit ihnen aus nach einer Zeit, in der Hass, Rechtsbeugung und Friedlosigkeit der Vergangenheit angehören werden.

(1) Das „Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe“ nimmt uns hinein in eine Zukunftsperspektive für Palästina und Israel jenseits der „teuflichen Zyklen der Gewalt“, die die Vergangenheit bestimmt haben. Es orientiert sich an einer „Kultur des Lebens“, in der das politische und religiöse Miteinander der Völker im Nahen Osten – bei all seiner Komplexität – nach dem Grundprinzip der Liebe und ihrer Kraft (5.4.2) gestaltet und organisiert wird. Diese Vision im Geiste des Evangeliums erreicht uns als ökumenische Stimme aus den Kirchen in der Region der christlichen Ursprünge, dem „Land der Auferstehung“ (3.5). Wir hören sie als „Frohbotschaft“ in einer Situation, in der im israelisch-palästinensischen Konflikt allenthalben die Bereitschaft abgenommen hat, die eigene Interessenslage auch in Bezug zu setzen zur Sicht und Erfahrung der jeweils anderen Seite. Selbst wenn der Konflikt keine Neutralität erlaubt, verstören doch die zu beobachtenden Verhärtungen in der jeweiligen Parteinahme, in der Konfliktregion selbst wie auch bei uns in Deutschland. Die Institutionen der Verständigung und des Dialogs, wie

es sie trotz aller Rückschläge gibt, bedürfen der Stärkung: als deutliche Zeichen der Hoffnung inmitten zunehmender Unversöhnlichkeit und gegenseitiger Abschottungen. Sie gehören zu den mutigen Zeugnissen der Hoffnung und des Vertrauens inmitten lähmender Resignation und abgrundtiefen Misstrauens.

(2) Der „Schrei der Hoffnung, wo keine Hoffnung ist“, der uns nun erreicht, lässt uns innehalten. Wir hören den Appell, der auch uns gilt. Wir tun dies in der Gemeinschaft, in die uns die vielfältigen Beziehungen unserer Landeskirche und ihrer Mitglieder zu Menschen in Israel und Palästina geführt haben. Die Begegnungen mit Christen und Juden in Palästina und in Israel sind nicht nur Ausdruck der Verpflichtungen, die die Grundordnung unserer Landeskirche festhält. Sie sind wichtiger Teil der Lebenswirklichkeit unserer Kirche. Dies gilt insbesondere für die durch das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland vermittelten Verbindungen zu unseren Partnerkirchen, der Bischöflichen Kirche von Jerusalem und der National Evangelical Church im Libanon, ebenso wie zu den Gruppen und Institutionen in Israel, die uns wichtige Erfahrungen und Einsichten im christlich-jüdischen Dialog eröffnet haben. In diesem Kontext berührt der Kairos-Palästina-Appell den Kern unseres eigenen Christ- und Kircheseins.

(3) Lasst uns an dieser Stelle versuchen genauer zu erklären, welche Überzeugungen wir während der letzten Jahrzehnte im christlich-jüdischen Gespräch gewonnen haben und welche konkreten Handlungsmöglichkeiten wir im Blick auf den eindringlichen Appell aus Palästina sehen.

(4) Die Evangelische Landeskirche in Baden hat nach einem langen Prozess der Neubesinnung und des Umdenkens die Einsicht in ihre bleibende Bezogenheit auf Israel in ihre verbindlichen Grundlagen aufgenommen: *„Die Evangelische Landeskirche in Baden will im Glauben an Jesus Christus und im Gehorsam ihm gegenüber festhalten, was sie mit der Judenheit verbindet. Sie lebt aus der Verheißung, die zuerst an Israel ergangen ist, und bezeugt Gottes bleibende Erwählung Israels. Sie beugt sich unter die Schuld der Christenheit am Leiden des jüdischen Volkes und verurteilt alle Formen der Judenfeindlichkeit.“* So Artikel 3 der Grundordnung. Als besonderen kirchlichen Auftrag hält unsere Grundordnung in Art. 55 fest: *„Die Landeskirche ist darauf bedacht, in Gottesdienst und Unterricht, Lehre und Leben ihr Verständnis des Volkes Israel als Gottes Volk wach zu halten, wie es in Artikel 3 niedergelegt ist.“* Den bleibenden Bezug der Kirche Jesu Christi auf Israel und das Judentum „wach“ zu halten gehört zu den fundamentalen Lebensäußerungen der Kirche. Wenn wir nun „wachen Auges“ das Konfliktfeld um Israel/Palästina in den Blick nehmen, nehmen wir Zusammenhänge wahr, die wir unseren Schwestern und Brüdern in Palästina nicht verschweigen wollen:

(5) Den „Schrei der Hoffnung“ wahrzunehmen ist Eines, die Realität zu analysieren und zu deuten ist ein Anderes – hier scheinen uns die im Papier gewählten Worte einseitig und monokausal. Die Besatzung zu verurteilen ist Eines, den Grund für den gesamten Konflikt auf die Besatzung zu reduzieren (1.4) ist ein Anderes. Die Ideologie der Hamas findet ebenso wenig Erwähnung wie die Raketen auf Sderot und Aschkelon oder gar die lange Reihe der Selbstmordattentate früherer Jahre. Von einem Existenzrecht des Staates Israel ist an keiner Stelle ausdrücklich die Rede; vielmehr erscheint die Existenz des Staates Israel von seiner Gründung an insgesamt unter dem Vorzeichen „Unrecht“ (2.3.2) und stellt die Katastrophe schlechthin dar: „Nakba“ (3.3.3).

(6) Das Papier rückt – in der unbestimmten Offenheit einzelner zentraler Formulierungen – den Zionismus in die Nähe des Rassismus und ebenso den Staat Israel in die Nähe eines Apartheidstaates à la Südafrika. Beide Assoziationen halten wir für unsachgemäß und politisch verfehlt. Der Aufruf zu Wirtschaftssanktionen und Boykott ist für viele Deutsche aufgrund der Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus undenkbar.

(7) Die theologischen Implikationen des Kairos-Palästina-Papiers (2.2ff) verlangen nach einem vertieften theologischen Dialog, den wir uns wünschen. Die im Kairos-Papier gesetzten theologischen Akzente reiben sich an Einsichten, die wir im christlich-jüdischen Gespräch gewonnen haben: Die hermeneutische Schaltstelle Hebräer 1,1-2 begründet einen christlich-palästinensischen Erfüllungsglauben, der eine für die Gegenwart relevante eigenständige jüdische Glaubensgeschichte verunmöglicht. Die Deutungshoheit über die Offenbarungsgeschichte ist eine christliche, d.h. eine christlich-palästinensische. Die Erwählung des Erstlingsvolkes Israel wird übersprungen zugunsten eines „universellen Auftrag(es) für die Welt“, mit dem sowohl die Patriarchen als auch die Propheten und die Apostel betraut seien (2.3.1). Die fundamentale Bedeutung des Landes Israel wird verflüchtigt in eine unscharfe Rede vom „Erdkreis“ bzw. einer „Universalität“ des Landes. Ohne an dieser Stelle in biblizistische Kurzschlüsse zu verfallen (gegen die sich das palästinensische Papier mit Recht wehrt), gilt doch: Das Land Gottes wird zum Erbe Israels; die Völker der Welt können nicht an diesem einen Volk vorbei bleibenden Anteil an Gottes Land gewinnen. Wir nehmen wahr, dass von dieser Überzeugung letztlich auch das palästinensische Papier erfüllt ist, wenn es formuliert: „Gott hat uns als zwei Völker hierher gestellt, und Gott gibt uns, wenn wir es nur aufrichtig wollen, auch die Kraft, zusammenzuleben und Gerechtigkeit und Frieden zu schaffen, das Land wahrhaft in Gottes Land zu verwandeln“ (2.3.1).

(8) Ausdrücklich begrüßen wir den hoffnungsstarken Appell, der im Papier unserer palästinensischen Geschwister steckt: den eindringlichen Aufruf, „dem Fanatismus und Extremismus abzuschwören (5.4.1), die Aufforderung zum interreligiösen Dialog (3.3.2), den Ruf

nach einer neuen Bildungsarbeit, die im Anderen das Antlitz Gottes wieder zu erkennen vermag (9.2). Tief bewegend in diesem Wort aus Palästina ist die Erinnerung an das biblische Gebot der Liebe und die daraus resultierende Bereitschaft, die Liebe zum Grundprinzip allen Lebens und Zusammenlebens zu machen (5.4.2). Die palästinensischen Christinnen und Christen finden unsere offenen Ohren, wenn sie rufen: „Wir verurteilen alle Formen von Rassismus, gleichviel, ob religiös oder ethnisch begründet, einschließlich Antisemitismus und Islamfeindlichkeit, und wir appellieren an euch, ihn ebenfalls zu verurteilen und ihm entgegenzutreten, wo und in welcher Form auch immer er auftritt“ (6.3).

(9) Angesichts aller gescheiterter Verhandlungsversuche bisher gewinnt der Vorschlag neu an Überzeugungskraft, mit der Jerusalemfrage zu beginnen und sie nicht bis in irgendeine Zukunft hinein zu vertagen: „Diese Frage muss der erste Verhandlungspunkt sein, denn die Anerkennung Jerusalems als heiliger Stadt und ihrer Botschaft wird eine Quelle der Inspiration für die Lösung des Gesamtproblems sein, das weitgehend ein Problem gegenseitigen Vertrauens und der Fähigkeit ist, in diesem Land Gottes ein neues Land zu schaffen“ (9.5).

(10) Die Evangelische Landeskirche in Baden nimmt mit großer Zustimmung die Erklärung des Exekutiv Ausschusses der Evangelischen Mittelostkommission der EKD vom April 2010 zur Kenntnis, die das palästinensische „Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe“ differenziert würdigt. In der Tat gibt es „Gutes und Neues“ wahrzunehmen in diesem Dokument, wenn auch „Anfragen und Vorbehalte“ unübersehbar bestehen.

(11) Wir unterstützen den Vorschlag des Missionsrates des Evangelischen Missionswerks in Südwestdeutschland im Juni 2010 (Bad Herrenalb) eines Prozesses stetiger Konsultation und des Austausches mit allen beteiligten Kirchen als einen Beitrag zum Bau eines „Nahen Osten in Solidarität“.

(12) Welche konkreten H a n d l u n g s o p t i o n e n unsererseits sehen wir nun, die möglicherweise geeignet sind, einen Beitrag zur Antwort auf die Frage zu leisten: „Könnt ihr uns helfen, unsere Freiheit zurückzuerlangen?“ (6.1) Erklärtes Ziel des Kairos-Appells ist ja nicht, einer Fülle vorhandener Verlautbarungen zum Frieden in Nahost eine weitere hinzuzufügen. Vielmehr geht es darum, zu konkreten Aktionen aufzurufen, die dazu beitragen könnten, einem gerechten Frieden im Nahen Osten näher zu kommen. Die Komplexität der „Wahrheit“, wie sie sich uns im Nahen Osten darstellt, verbietet vereinfachende Antworten. Beispielsweise können wir angesichts der über Jahrzehnte gewachsenen zerstörerischen Potenziale von Hass, Misstrauen und Militarisierung und der durch sie entstandenen Traumata die wünschenswerte

Aufhebung des Besatzungsstatus und der Siedlungstätigkeit lediglich als einen zentralen und notwendigen Schritt in einem umfassenden Friedensprozess verstehen. Erst eine Vielzahl weiterer wechselseitiger vertrauensbildender Maßnahmen wird allmählich zur Deeskalation der Gewalt und zu dauerhafter Gewaltentflechtung führen. Darum sehen wir als Religionsgemeinschaft im Bereich der Vertrauensbildung und der Mithilfe am Aufbau robuster zivilgesellschaftlicher Institutionen in der palästinensischen Gesellschaft den Schwerpunkt unserer Mitwirkungsmöglichkeiten.

(13) Unsere prioritären Handlungsoptionen liegen in einem breiten Spektrum von Aktivitäten, die wir im Einzelnen kurz benennen wollen; diese Zusammenstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und bildet lediglich den Auftakt zu einem „kreativen Prozess“, zu dem uns die Verfasserinnen und Verfasser des Kairos-Dokuments an anderer Stelle eingeladen haben.

(14) Wir verpflichten uns zu noch intensiverer Fürbitte für palästinensische Christen, aber auch für palästinensische Muslime sowie für Juden in Israel und der weltweiten Diaspora. Besondere Gelegenheiten dazu sind das bevorstehende „Ökumenische Abendgebet im Advent“ sowie die weltweite „Gebetswoche für die Einheit der Christen“ 2011.

(15) Wir hören die großherzige Einladung des Kairos-Aufrufs: „*Kommt und seht*“ und werden sie an die Gruppen, die aus unserer Landeskirche nach Israel und die palästinensischen Autonomiegebiete reisen, weitergeben. Dazu werden wir Anregungen aus dem „Code of Conduct“, herausgegeben von der „Palestine Initiative for Responsible Tourism“, aufnehmen.

(16) Wir beteiligen uns am „Ökumenischen Friedensdienst in Israel und Palästina“ mit seinem „Ökumenischen Begleitprogramm“ und entsenden über das Freiwilligenprogramm unserer Landeskirche sowie über das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland jährlich mehrere Jugendliche zu Einsätzen in Einrichtungen in Israel und Palästina. Wir fördern theologische Studienaufenthalte sowohl in Israel wie an der Near East School of Theology in Beirut.

(17) Wir suchen verstärkt die Kontakte zu unseren arabischen Partnerkirchen in Palästina und Israel und pflegen die schon bestehenden Verbindungen zu den jüdischen Einrichtungen in Israel. In unseren Gesprächen werden wir darum bemüht sein, der Perspektive der jeweils anderen Seite Raum zu geben.

(18) Angesichts verhärteter Diskussionslagen bemühen wir uns darum, das Kairos-Dokument und andere palästinensische Positionen mit Einzelnen und Gruppen, die in unserer Landeskirche in besonderer Weise dem christlich-jüdischen Gespräch verpflichtet sind, ins Gespräch zu bringen. Umgekehrt werden wir selbstverständlich auch darum bemüht sein, Engagierten mit besonderer palästinensischer Loyalität christlich-jüdische Perspektiven nahe zu bringen.

(19) Auch im Interesse der weltweiten Verständigung der Religionen wollen wir in unserer Landeskirche weiterhin das Gespräch und die Begegnung mit den bei uns lebenden Muslimen

und Muslima intensiv fördern. Wir möchten dabei den besonderen Erfahrungsschatz einbeziehen, über den die arabischen Christen durch ihr Zusammenleben und die gemeinsame Sprache mit den Muslimen ihrer Umgebung nun schon seit Jahrhunderten verfügen. Zugleich wollen wir die interreligiöse Dimension des Nahostkonflikts im Auge behalten, der als Schlüsselkonflikt auf das Zusammenleben von Christen und Muslimen in vielen Teilen der Welt, z.B. bei unseren Partnerkirchen in Indonesien, oft unmittelbare Auswirkungen hat.

(20) Das Kairos-Dokument betont die Bedeutung von Bildungsprogrammen. Diese „müssen helfen, einander richtig kennen zu lernen, anstatt einander nur durch das Prisma des Konflikts, der Feindschaft oder des religiösen Fanatismus wahrzunehmen.“ (9.2) Die Evangelische Kirche in Deutschland ist den kirchlichen Bildungseinrichtungen im Nahen Osten schon seit vielen Jahren verbunden. Hier liegt ein wichtiger Teil der Mithilfe am Aufbau zivilgesellschaftlicher Einrichtungen in Palästina. Die Evangelische Landeskirche in Baden pflegt und fördert in besonderem Maße die Beziehungen zu den Schneller-Schulen in Jordanien und dem Libanon. Regelmäßiger Austausch durch die Schülerinnen- und Schülerarbeit unserer Landeskirche wird durch substantielle finanzielle Förderungen dieser Bildungseinrichtungen ergänzt.

(21) Zwischenkirchliche Hilfe und Kollekten unterstützen in vielfältiger Hinsicht die bedeutsamen Dialogprogramme der Kirchen und Gemeinden in Palästina und Israel und die dafür geschaffenen Einrichtungen. Den dort institutionalisierten interkonfessionellen, interreligiösen und politischen Dialog betrachten wir als eine wichtige Voraussetzung für den Aufbau einer friedensfähigen Zivilgesellschaft. Gleiches gilt für tragfähige karitative Einrichtungen, die ihre Arbeit ohne Ansehen von Religion und ethnischem Hintergrund an den Bedürfnissen der Bevölkerung ausrichten. Zuletzt konnten wir in diesem Sinn das Krankenhaus, das die Bischöfliche Kirche von Jerusalem im Gazastreifen unterhält, durch substantielle Kollektenmittel unterstützen.

(22) Beträchtliche landeskirchliche Finanzmittel, sowohl aus dem Haushalt wie aus dem Spendenaufkommen, erreichen über den Evangelischen Entwicklungsdienst (eed) und das Hilfswerk „Brot für die Welt“ vor allem kirchliche und säkulare Projekte und Organisationen in Israel und Palästina, die sich dem Aufbau von Strukturen widmen, die die Rechtssicherheit stärken in einem Umfeld von Diskriminierung und Rechtsverletzungen.

(23) Unsere Mitgliedschaft im Ökumenischen Rat der Kirchen über die Evangelische Kirche in Deutschland gibt unserer Landeskirche Gelegenheit, an der Arbeit, den Stellungnahmen und der Advocacy-Arbeit des ÖRK mitzuwirken. Wir beteiligen uns an der jährlichen „Weltweiten Aktionswoche für Frieden in Palästina und Israel“. Unsere Mitwirkungsmöglichkeiten am Israel/Palästina-Engagement des ÖRK sind jedoch bei weitem noch nicht ausgeschöpft und könnten, ob in Zustimmung oder in Kritik, intensiviert werden.

(24) Wo das Völkerrecht durch Handlungen staatlicher Instanzen Israels oder auch Palästinas eindeutig missachtet wird, ist dies uneingeschränkt beim Namen zu nennen. Das Interesse vieler Abgeordneten des Deutschen Bundestags an den Entwicklungen in Nahost ist beachtlich. Darum

legt es sich nahe, Völker- und Menschenrechtsverletzungen in der Region im Kontakt mit Bundestagsabgeordneten und anderen Vertreterinnen und Vertretern politischer Parteien thematisiert werden.

(25) Wir unterstützen den Evangelischen Entwicklungsdienst (eed) in seiner zusammen mit Misereor durchgeführten „Gemeinsamen Initiative humanitäres Völkerrecht Nahost“. Ohne eine Achtung des humanitären Völkerrechts wird es im israelisch-palästinensischen Konflikt keine nachhaltigen Schritte zum Frieden geben können.

(26) Angesichts der Militarisierung des gesamten Nahostgebiets begrüßen wir es, dass die „Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung“ (GKKE) jährliche Rüstungsexport-Berichte vorlegt. Zusammen mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren sprechen wir uns für die Wiederaufnahme einer deutlicheren Kontrolle von Waffenexporten durch den Deutschen Bundestag in die Konfliktregion Israel/ Palästina aus.

(27) Da den USA eine Schlüsselrolle bei der Lösung des Nahost-Konflikts zukommt, werden wir bei zukünftigen Begegnungen mit unserer nordamerikanischen Partnerkirche, der United Church of Christ, die ebenfalls in besonderem Maße in Israel/Palästina engagiert ist, die weitere politische und wirtschaftliche Entwicklung in der Region erörtern.

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist Zeit für Frieden in Israel und Palästina. Es ist Zeit für ein Nein ohne jedes Ja zu allen Gewalttaten und Rechtsbeugungen auf *allen* Seiten des Konfliktes. Es ist Zeit für israelische wie für palästinensische Selbstkritik. Es ist Zeit, im jeweils Anderen den in seiner Existenz real bedrohten, geängstigten und darum überreagierenden Partner zu entdecken. Es ist Zeit dem Menschen „auf der anderen Seite“ die Hand zu reichen, bevor es zu spät ist – es ist Zeit den „Kairos“ zu ergreifen und die Zeit des Bösen zu verabschieden.

So möchten wir Euch, liebe Schwestern und Brüder, begleiten auf dem Weg in ein wahrhaft von Gottes Geist erneuertes „Heiliges Land“, in dem Frieden und Gerechtigkeit regieren mögen – als Gefährtinnen und Gefährten des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Miteinander für diese Zukunft in Frieden und Gerechtigkeit betend und arbeitend grüße ich Euch im Namen aller, die sich in unserer Landeskirche mit dem Kairos-Palästina-Dokument befasst haben, sehr herzlich



Johannes Stockmeier, Oberkirchenrat
Vorsitzender des Beirates für Ökumene, Mission, Kirchlichen Entwicklungsdienst
und Interreligiöses Gespräch